

Zuweilen sind positive Feststellungen nicht nachvollziehbar. Die Vertraute und Sekretärin von Theodor Frings, Ilse Stohmann (1903–1984), Verwaltungsleiterin bis 1970, anschließend bis 1973 stellvertretende Verwaltungsleiterin mit großen Vollmachten, hatte die Finanz- und Personalpolitik fest in ihrer Hand. Nach 1973 konnte sie unter dem Vorwand den Theodor-Frings-Nachlass zusammenzustellen große Teile von Akademie-Schriftgut in ihrer Wohnung deponieren. Einen guten Überblick zur Tätigkeit von Ilse Stohmann erlaubt die Einsicht in ihr Testament.

Alles in allem liegt ein Kompendium vor, das auch durch seinen flüssigen Stil und ein zuverlässiges Register besticht. Die Arbeit ist unter Leitung der Professoren Detlef Döring (†) und Manfred Rudersdorf 2014 von der Fakultät für Geschichte, Kunst und Orientwissenschaften als Dissertation angenommen worden.

Leipzig

Gerald Wiemers

Historische Korrespondenzen. Festschrift für Dieter Stievermann zum 65. Geburtstag von Freunden, Kollegen und Schülern, bearb. von ULMAN WEISS/JOCHEN VÖTSCH (Studien zur Geschichtsforschung der Neuzeit, Bd. 76), Verlag Dr. Kováč, Hamburg 2013. – 446 S., brosch. (ISBN: 978-3-8300-6139-7, Preis: 98,80 €).

Dieter Stievermann, der von 1992 bis 2011 den Frühneuzeitlehrstuhl an der Universität Erfurt bekleidete, hat auch immer wieder zu mitteldeutschen Themen geforscht. Entsprechend enthält diese Festschrift mit 18 Aufsätzen einige hier einschlägige Beiträge: SÖNKE LORENZ, „Tübingen und die Anfänge der Universität Wittenberg“ (S. 17-44); MANFRED RUDERSDORF, „Philipp Melanchthon und die humanistische Bildungsreform. Anmerkungen zu einer kulturellen Erfolgsgeschichte in den wettinischen Landen“ (S. 45-61); GABRIELE HAUG-MORITZ, „Medienereignis Schmalkaldischer Krieg (1546/47). Der Druckort Erfurt“ (S. 63-82); GUNTHER MAI, „Martin Luther – Ein Realist des Friedens“. Die SED und das Luther-Jubiläum im Bezirk Suhl 1983“ (S. 83-114); THOMAS T. MÜLLER, „Reformator, Erzteufel oder Protokommunist? Thomas Müntzer und Mühlhausen“ (S. 115-140); ULMAN WEISS, „M L H B. Die Büchersammlung des Magisters Lambert Heck in der Amplonianischen Bibliothek der älteren Erfurter Universität“ (S. 161-201, mit Auflistung der 260 nachgewiesenen Titel); ROSWITHA JACOBSEN, „Die Allianzprojekte Herzog Friedrichs von Sachsen-Gotha-Altenburg Mitte der 1670er Jahre“ (S. 203-224); JOACHIM BÄHLCKE, „Selbstbehauptung, Gruppenidentität und Konkurrenz: Die katholische Führungsschicht Mährens im konfessionellen Zeitalter“ (S. 283-304). Die übrigen Beiträge bewegen sich thematisch oder chronologisch auf anderen Feldern. Hingewiesen sei noch auf das von ANTJE SCHEDEL zusammengestellte Schriftenverzeichnis des Jubilars (S. 425-440).

Leipzig

Enno Bünz

Kirchengeschichte

Geschichte der Sächsischen Franziskanerprovinz von der Gründung bis zum Anfang des 21. Jahrhunderts, Bd. 1: Von den Anfängen bis zur Reformation, hrsg. von VOLKER HONEMANN, Ferdinand Schöningh, Paderborn u. a. 2015. – 978 S., 50 s/w u. 9 farb. Abb., 8 s/w Ktn., geb. (ISBN: 978-3-506-76989-3, Preis: 168,00 €).

Geschichte der Sächsischen Franziskanerprovinz von der Gründung bis zum Anfang des 21. Jahrhunderts, Bd. 5: Kunst. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, hrsg. von ROLAND PIEPER, Ferdinand Schöningh, Paderborn u. a. 2012. – XII, 649 S., 685 s/w u. 36 farb. Abb., geb. (ISBN: 978-3-506-76993-0, Preis: 128,00 €).

Die Sächsische Franziskanerprovinz hat ihre eigene Geschichte in fünf Bänden darstellen lassen. Neben dem vorliegenden Band 1 über die Geschichte der Ordensprovinz vom Mittelalter bis zur Reformation sind auch die Bände 2 (erschienen 2016, eine Besprechung folgt im nächsten Jahrgang dieser Zeitschrift) und 3 (erschienen 2010) der Geschichte der Ordensprovinz in chronologischer Darstellung gewidmet, während Band 4 (erschienen 2013) die Missionstätigkeit vom Mittelalter bis zur Gegenwart zum Thema hat und der ebenfalls vorliegende Band 5 die Kunst, soweit sie für den Orden relevant ist, behandelt. Die Sächsische Franziskanerprovinz, die seit 1230 bestanden hat, ist seit 2010 Geschichte, da der Orden die vier Ordensprovinzen Bavaria, Colonia, Saxonia und Thuringia zur „Deutschen Franziskanerprovinz von der heiligen Elisabeth“ mit Sitz in München zusammengelegt hat. Im Mittelalter war die Sächsische Provinz die größte des Ordens mit rund 100 Konventen, die in zwölf Kustodien organisiert waren. In ihrer Hochzeit reichte die Provinz Saxonia nicht nur, wie es im Klappentext heißt, von Aachen bis Königsberg in Ostpreußen, sondern umfasste sämtliche Konvente im deutschsprachigen Raum von Holland bis Schlesien, von Schleswig-Holstein bis ins Baltikum mit dem im weitesten Sinne als „sächsisch“ zu umschreibenden mittel- und norddeutschen Kernraum von Niedersachsen bis Obersachsen. Durch die Reformation, die vor allem Mittel- und Norddeutschland erfasste, wurde die Provinz Saxonia besonders schwer getroffen. Im Gebiet des heutigen Freistaates Sachsen gibt es seitdem überhaupt keine Niederlassung der Franziskaner mehr. Schon der Blick auf die Karten, die auf den Buchvorsätzen der beiden vorliegenden Bände abgebildet sind, zeigt aber, wie stark die Franziskaner in den sächsischen Mittel- und Kleinstädten bis zur Reformation vertreten waren.

Die Provinz Saxonia bemüht sich seit langem um die Erforschung ihrer Geschichte, für das von 1988 bis 2006 in Münster sogar ein ordenseigenes „Institut für franziskanische Geschichte (Saxonia)“ bestand, in dessen Nachfolge seit 2006 die „Fachstelle Franziskanische Forschung“ tätig ist, deren Mitarbeiter Bernd Schmies und Christian Loeffke durch vielfältige Mitwirkung an Publikationen und Tagungen ausgewiesen sind. Ein Großvorhaben wie die Geschichte der Sächsischen Ordensprovinz musste natürlich auf zahlreiche Schultern verteilt werden, darunter auch einige Angehörige des Ordens selbst, doch ist nicht nur bei den Franziskanern die Entwicklung zu beobachten, dass mit dem generellen Schwinden des Ordens auch immer weniger Kräfte für die Erforschung der eigenen Geschichte zur Verfügung stehen, ganz abgesehen davon, dass es für die wenigen Kräfte auch wichtigere Aufgaben in Verkündigung und Seelsorge gibt.

Band 1 über die Entwicklung der Provinz Saxonia vom Mittelalter bis zur Reformation wurde nicht nur von dem Germanisten Volker Honemann herausgegeben (bis zu seiner Emeritierung in Münster tätig), sondern in weiten Teilen auch von ihm verfasst. Hier zeigt sich, dass Honemann einer Generation von mediävistischen Germanisten angehört, die im engen Schulterschluss mit der Geschichtswissenschaft arbeitet und deshalb historische Fragestellungen ebenso selbstverständlich wie literaturwissenschaftliche behandelt. Nachdem BERND SCHMIES und VOLKER HONEMANN einen Gesamtüberblick der Entwicklung und Organisation der Franziskanerprovinz Saxonia von den Anfängen bis 1517 geboten haben (S. 21-44) widmet sich HONEMANN

in einem sehr ausführlichen Beitrag den Reformbemühungen des 15. und frühen 16. Jahrhunderts (S. 45-163), die letztlich 1517 in die Teilung des Ordens in Oberservante und Konventualen mündete. Der Streit um die Ordensreform mit ihren verschiedenen Ansätzen, die detailliert nachgezeichnet werden, trug letztlich dazu bei, dass der Orden nach 1517, in mehrere Zweige „zersplittert“, mit voller Wucht von der Reformation erfasst wurde und zahlreiche Konvente untergingen. Daran knüpfen zwei Beiträge über die ökonomischen Bedingungen franziskanischer Existenz an. HANS-JOACHIM SCHMIDT geht auf die Wirtschaft der Konvente und die Beziehungen zur Bevölkerung ein (S. 165-193), wobei auch Fragen der Seelsorge und der Bruderschaften berührt werden. AREND MINDERMANN widmet sich ganz dem franziskanischen Termineisystem (S. 195-263), das bislang noch nicht so systematisch dargestellt worden ist; dies unterstreicht auch die als Anhang beigegebene Zusammenstellung der Terminbezirke und Termineien um 1450 (S. 244-263). Von besonderem Wert für das Thema ist übrigens das mehrfach erwähnte Zwickauer Termineibuch. Den Franziskanern und ihrem Verhältnis zu den Klarissen und Terziarinnen in der Provinz Saxonía, darunter auch den Klöstern Seußlitz und Weißenfels, widmet sich REINHARDT BUTZ (S. 265-324). Der schwierigen Entstehungsgeschichte des Bandes ist es wohl geschuldet, dass die Funktion und Struktur des franziskanischen Bildungswesens von JANA BRETSCHNEIDER nur exemplarisch am Beispiel Thüringens in einem bereits 2008 publizierten, für den Wiederabdruck allerdings erweiterten Beitrag behandelt wird (S. 325-340). Anschließend zeichnet LEONHARD LEHMANN die Entwicklung der Liturgie in der Sächsischen Franziskanerprovinz nach, wobei die Herausbildung einer besonderen Franziskanerliturgie nachgezeichnet und ihr Eigengut herausgearbeitet wird (S. 341-413). Eine Zusammenstellung der (gedruckten) liturgischen Quellen beschließt den Beitrag (S. 410-413). JOHANNES SCHLAGETER skizziert die franziskanische Theologie des Mittelalters (S. 415-520), deren Blütezeit in der sächsischen Provinz das 15. Jahrhundert war. Hieran knüpfen drei Beiträge von VOLKER HONEMANN an, die zusammengekommen von monografischem Gewicht sind und breit fundiert Bücher und Bibliotheken in der Saxonía darstellen (S. 521-601), dann das mittelalterliche Schrifttum, insbesondere die deutschen Werke, systematisch durchforsten: Heiligenviten, Ordensregeln, enzyklopädische und juristische, aber auch exegetische und katechetische Werke sowie Prediglitteratur werden vorgestellt. Dieser breite Überblick erfährt seine Abrundung durch einen weiteren Beitrag über die franziskanische Geschichtsschreibung (S. 731-844), hier mit einer Auflistung der Welt-, Landes- und Provinz- sowie der Konventschroniken im Anhang (S. 842-844). Der Band wird ergänzt durch einige tabellarische Zusammenstellungen der Provinzialminister, der Provinzialkapitel, des Zeitpunkts der Einführung der Observanz, der Gründung von Klarissenklöstern. Eine Liste aller Konvente mit Angabe der Erstnennung wäre ebenfalls nützlich gewesen.

Es möge nicht als Geringschätzung der durchweg wichtigen Beiträge der anderen Autoren missverstanden werden, wenn hier noch einmal der enorme Arbeitsanteil Volker Honemanns herausgestrichen wird, der in einer schwierigen Phase als Herausgeber von Band 1 eingesprungen ist und die Fertigstellung dieses Grundlagenwerkes ganz zu seiner Sache gemacht hat. Das hatte auch zur Folge, dass er Themen bearbeiten musste, die ursprünglich von anderen Autoren dargestellt werden sollten. Lücken sind in jeder Handbuchdarstellung zu konstatieren, auch in der vorliegenden. Dazu gehört, dass die Geschichte der Ordensprovinz im 13. und 14. Jahrhundert nicht im Zusammenhang dargestellt und auch die Ausbreitung des Ordens in dieser Zeit nicht genauer betrachtet wird. Bedauerlich ist auch, dass die Stellung der Franziskaner in der städtischen Gesellschaft, die soziale Zusammensetzung der Konvente und ihre Rolle im kirchlichen Leben der Städte nicht ausführlich thematisiert werden. Trotz dieser Lücken bietet der erste Band ein Handbuch franziskanischer Geschichte, das zwar auf

die Ordensprovinz Saxonía fokussiert ist, gerade für die frühe Entwicklung aber auch den Gesamtorden in den Blick nimmt.

Band 5 der Provinzgeschichte zum Thema Kunst greift in mancher Hinsicht noch weiter über den vorgegebenen geografischen aber auch thematischen Rahmen hinaus, da sich manche Fragen der Bau- und Ausstattungsgeschichte der Klöster sonst gar nicht angemessen behandeln lassen. Dass überhaupt ein Band zur Kunst in die Reihe aufgenommen wurde, ist dem Drängen Jürgen Werinhard Einhorns (1934–2013) zu verdanken, der aus Leipzig stammte, Franziskaner in Paderborn war und sich zeit lebens mit Themen der Kunstgeschichte des Ordens, aber auch der Kunstgeschichte im Allgemeinen beschäftigt hat. Zusammen mit ROLAND PIEPER, dem Herausgeber des vorliegenden Bandes, hat JÜRGEN WERINHARD EINHORN das Buch „Franziskaner zwischen Ostsee, Thüringer Wald und Erzgebirge. Bauten – Bilder – Botschaften“ (Paderborn u. a. 2005) vorgelegt, das man als eine Etappe auf dem Weg zu diesem voluminösen Handbuch betrachten kann. Nicht nur dem Umfang nach steht der Kunst-Band im Großformat dem ersten Band nicht nach.

JÜRGEN WERINHARD EINHORN reflektiert im Eröffnungsbeitrag über Architektur, Ausstattung und Bild in der Sächsischen Franziskanerprovinz (S. 3-9) und bietet neben einigen allgemeinen ordensgeschichtlichen Überlegungen vor allem Anregungen, auf das spezifisch „Franziskanische“ in der Kunst des Franziskanerordens zu achten. ROLAND PIEPER liefert einen recht knappen, aber sehr dichten und stellenweise auch pointierten Überblick der Forschungslage (S. 13-15), die – wenn überhaupt – nur für das Mittelalter, nicht aber für die Neuzeit und die neueste Zeit befriedigen kann. Mit dem Kunstverständnis der Frühzeit befasst sich ein weiterer Beitrag von JÜRGEN WERINHARD EINHORN (S. 19-31), der sich mit dem Verhältnis des heiligen Franziskus selbst, aber auch der frühen Ordensoberen zur Kunst, sowie mit den normativen Vorgaben zum Bau und zur Ausstattung der Kirchen befasst. Zwei allgemeinere Beiträge sind der Funktion des Kirchenraums gewidmet: Die Ausführungen von JÜRGEN BÄRSCH „zur Bedeutung der Liturgie für das Verständnis des Kirchenraumes und seiner Ausstattung in Mittelalter und Neuzeit“ (S. 35-46) bieten einen knappen und konzentrierten Überblick der liturgischen Entwicklung im Allgemeinen, doch mit steten Bezügen zu den Franziskanern. Neben Eucharistiefeier und Stundengebet spielte das Totengedenken, die Fürbitte für die Verstorbenen im kirchlichen Leben eine zentrale Rolle. PETER RIEDEL behandelt die „Formen der Memorialkultur in den Konventen der Franziskaner“ (S. 47-58), wobei er nicht nur die Liturgie, sondern auch die Gegenwart der Toten (Grabstätten) mit berücksichtigt.

Den Großteil dieses Bandes nehmen dann die zahlreichen Beiträge über die Franziskanerkonvente ein (S. 59-345), die an dieser Stelle gar nicht detailliert aufgelistet werden können. Hier geht es um Lage und Gestalt der Klöster im Stadtgefüge (ROLAND PIEPER), die Bauweise von Männerklöstern (ROLAND PIEPER, MATTHIAS UNTERMANN, LEONIE SILBERER), der Frauenklöster (CAROLA JÄGGI), die Ausstattung mit Wandmalerei (HEIDRUN STEIN-KECKS) und Glasgemälden (FRANK MARTIN, ROLAND PIEPER). Noch facettenreicher präsentieren sich die Aspekte der Ausstattung von Kirchen und Klöstern (S. 347-526). Thematisiert werden für das Mittelalter Lettner (ROLAND PIEPER), Altartafel (BARBARA WELZEL), Skulptur und Malerei (MARKUS HÖRSCH, MARIA DEITERS), Chorgestühle (ROLAND PIEPER), Predigtstühle/Kanzeln (JÜRGEN BÄRSCH, ROLAND PIEPER), Glocken (CLAUS PETER) sowie Sakramentshäuser (MARIUS WINZELER). Weitere Beiträge behandeln Veränderungen der Neuzeit: Altarbilder (ESTHER MEIER), Chortüren und Kommunionbänke (ROLAND PIEPER), Chorgestühle (DAVID GROPP, ROLAND PIEPER), Kanzeln (JÜRGEN BÄRSCH, ROLAND PIEPER), Glocken (CLAUS PETER), Verwahrung des Sakraments (MARIUS WINZELER) und Vasa sacra sowie Paramente für die Eucharistiefeier (EVELIN WETTER,

MARIUS WINZELER). Ein letzter Themenschwerpunkt gilt der Buchkunst, namentlich Handschriften und Drucke franziskanischer Buchkunst (JÜRGEN WERINHARD EINHORN) und den Bucheinbänden in Franziskanerbibliotheken (KONRAD VON RABENAU).

Mit den Bänden 1 und 5 liegen grundlegende Handbuchdarstellungen zur Geschichte der Sächsischen Franziskanerprovinz vor, die sich als unverzichtbare Arbeitsinstrumente für die Forschung erweisen werden. Vor allem die Erforschung einzelner Franziskanerkonvente, ihrer spezifischen Quellen und ihrer Bau- und Ausstattungsgeschichte muss nun weitergehen. Das Erscheinen mehrerer Klosterbücher über Mecklenburg, Schleswig-Holstein und Hamburg sowie Sachsen 2016 und 2017 wird dazu beitragen.

Leipzig

Enno Bünz

HERMANN KINNE, Das (exemte) Bistum Meißen 1. Das Kollegiatstift St. Petri zu Bautzen von der Gründung bis 1569 (Germania Sacra. Dritte Folge, Bd. 7 = Die Bistümer der Kirchenprovinz Magdeburg. Das (exemte) Bistum Meißen, Bd. 1), Walter de Gruyter, Berlin/Boston 2014. – XII, 1062 S., Ln. (ISBN: 978-3-11-033223-0, Preis: 179,95 €).

Unter den 58 Bänden ‚alter‘ und ‚neuer‘ Folge der Germania Sacra ist Mitteldeutschland mit nur wenigen Titeln vertreten. Bereits vor 1945 publiziert wurden die Bistümer Brandenburg und Havelberg, 1972 erschien das bis zum Kriegsende schon weit bearbeitete Domstift Magdeburg mit seinen Nebenstiften, 1997/98 kam die Diözese Naumburg und 2007 das Stift St. Nikolaus in Stendal hinzu. Ein 2015 veröffentlichter Supplementband widmet sich den Stiftsherren und Vikaren des Kollegiatstifts St. Peter und Paul in Zeitz. Vor diesem Hintergrund setzt die vorliegende Arbeit, in der 2009 begonnenen ‚dritten‘ Folge erschienen, einen wichtigen Meilenstein. Als Dissertation bei Enno Bünz am Lehrstuhl für Sächsische Landesgeschichte der Universität Leipzig entstanden, behandelt sie das Kollegiatstift St. Peter in Bautzen, eines der vier, mit dem bald nach seiner Gründung eingegangenen Stolpen fünf Säkularkanonikerstifte im spätmittelalterlichen Bistum Meißen. Dessen nach den Richtlinien der Germania Sacra ausgeführte historisch-statistische Beschreibung endet mit den Jahren 1569/70, in denen der Institution die apostolische Administratur in den böhmischen Lausitzen zufiel. Dass St. Peter seinen konfessionellen Status auch nach dem Erwerb der Lausitzen durch das lutherische Kursachsen (1635) wahren konnte, ist einer der Gründe für die gute archivische Quellenüberlieferung im heutigen Domstiftsarchiv Bautzen, deren Umfang den Autor vom „Bearbeitungsprinzip [der Germania Sacra], geistliche Einrichtungen von ihren Anfängen bis zu ihrem Ende oder bis zur Gegenwart zu beschreiben“, abweichen ließ (S. V). Diese Entscheidung mag man bedauern, doch ist sie nach der radikalen Zäsur, die der Untergang des alten Bistums Meißen (1559/1581) für die geistlichen Aufgaben des Stifts bedeutete, durchaus sinnvoll, da die Publikation so einen passgenauen Baustein für die ausstehende Aufarbeitung der seit 1399 (eingeschränkt) exemten Diözese Meißen im Rahmen der Germania Sacra liefern kann.

Neben den Urkunden, Amtsbüchern und Akten des Stiftsarchivs hat der Bearbeiter vor allem die Bestände des Hauptstaatsarchivs Dresden sowie einige Archivalien aus den Stadtarchiven Bautzen, Kamenz und Löbau genutzt. Ungedruckte Unterlagen aus dem Nationalarchiv in Prag und dem Archiwum Państwowe wrocławiu, die im frühen 16. Jahrhundert einsetzen, wurden, dem gesetzten Zeitrahmen entsprechend, nicht einbezogen. Aufbau und Bearbeitungstiefe des Bandes orientieren sich an den für die Germania Sacra seit 2008 verbindlichen Grundsätzen, die das Prinzip einer umfassen-